



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Erstkommunion auf dem Sterbebett

Erstkommunion auf dem Sterbebett

Von Schw. M. Stanisla, Izopo, Nata

Lily Better, ein Schulkind von ungefähr 14 Jahren war am 7. April an Typhus erkrankt. Die Krankheit nahm einen raschen Fortschritt. Das Kind magerte ab bis zum Skelett und konnte nur noch durch künstlich zugeführte Flüssigkeit erhalten werden. Die Mutter des Kindes und die pflegende Schwester wichen keinen Augenblick von dem Bett des sterbenden Kindes. Um das Maß der Leiden voll zu machen, gesellte sich eine doppel-seitige Lungenentzündung tuberkulöser Art zu der ersten Krankheit. Nun gab der Arzt das Kind vollständig auf und auch die Krankenschwester glaubte nicht mehr an eine Rettung.

Schon traten Anzeichen der nahen Auflösung ein und somit hielt man es für die höchste Zeit, dieses Schäslein dem Herzen Jesu zuzuführen. Lily, obgleich ein Kind aus wilder Ehe, hatte in gesunden Tagen immer das Verlangen gehegt, katholisch zu werden. Doch wegen der herrschenden ungeordneten Familienverhältnisse stand man davon ab, ihren Wunsch zu erfüllen. Nun aber schien Gott selbst zu drängen, Ihm diese Seele zu schenken. Kind und Mutter willigten ein, daß hochw. Pater Ludger das sterbende Kind am Vorabend des Weißen Sonntags auf den Namen Cäcilia, den sie sich selbst gewählt hatte, taufe.

Still leidend lag das abgezehrte Geschöpfchen da und als der Priester ihm dann zum Abschied sagte, daß er ihm morgen Jesus bringen wolle, da traf ihn ein dankbarer Blick aus den todesmüden, brechenden Augen; ein glückseliges, aber doch so wehes Lächeln umspielte den im Schmerze zuckenden Mund der Todgeweihten.

Weißer Sonntag, in Wahrheit ein weißer Sonntag. Golden funkelten der Sonne traute Strahlen in das stille Kirchlein des Herz-Jesu-Heimes. Da kniete seine Garde von Bräuten und hielt seit Donnerstag morgen 6 Uhr ununterbrochen Anbetung vor dem ausgefekten hochwürdigsten Gut. Erst am Weißen Sonntag abend wollte der göttliche Hausherr wieder in Seinen stillen Tabernakel einkehren, nachdem Er Sich, reichen Segen spendend, sechzig volle Stunden Dankesstunden für das Jubeljahr still auf Seinem Thron verehren ließ.

Das Hochamt war beendet. Ein dem Tod geweihtes, leidgeprüftes, müdes Kinderherz harrte verlangend auf Jesus. Liebende Sorgfalt und sorgende Liebe der Krankenschwester M. Genesia und der Lehrschwester M. Elisabeth hatten das Krankenzimmer zu einem Kapellchen umgestaltet. Frisches Grün, Blumen und brennende Kerzen waren sinnreich um das Bett und den kleinen Altar gruppiert. An der Bettseite des kranken

Kindes kniete Schwester M. Elisabeth und betete der lieben Kleinen die Anmutungen heißer Liebe und glühenden Verlangens vor. Schwer leidend rang das Kind nach Atem und konnte kein Wort mehr reden, doch ihre großen dunklen Augen, die an den Lippen der betenden Schwester gleichsam hingen, zeugten, daß des Kindes Seele ganz aufging in den Gebeten der Schwester.

Es war 10 $\frac{1}{2}$ Uhr geworden, da gruppierte sich vor der Kapelle ein feierlich ernster Zug. Sechzehn weißgekleidete Schulkinder, die zum Teil Lilien trugen und zum Teil Blumen streuten, eröffneten den Zug. Ihnen folgten acht kleine Bübchen in Ministrantenröckchen und Kochets. Sechs davon trugen brennende Kerzen und zwei die hellklingenden Schellen. Dann kam Jesus, an der Brust Seines Gesalbten ruhend, um einzukehren in das Herz eines nach ihm lechzenden Kindes. Dem im Sakrament verborgenen „Agnus Dei“ folgten die übrigen Schulkinder und Schwestern. Hell und klar klangen die Kinderstimmen in dem Lied „Jesus, My Lord“ = „Jesus, mein Herr und Gott“, durch die stillen Lüfte. Geheimnisvoll und still schien die Natur im Schweigen zu ruhen und feurige Strahlen der goldenen Sonne verklärten den Gang des Barmherzigen Samaritans.

Im Krankenzimmer war es still. Geheimnisvoll still. Leise knisternd verzehrten sich die brennenden Kerzen und spielten mit flackerndem Schein auf den erbleichenden Zügen der einen, sich im Schmerz und stiller klagloser Ergebung verzehrenden Kerze, die ruhig und erwartungsvoll auf ihrem Schmerzensbette lag. Gestern erst erschloß sich dieses Blümlein und heute schon soll es ihn, Jesus, umschließen und vielleicht — umschließend — entschlafen. — Kinderstimmen drangen an das Ohr. Flehentlich klang es von den Kinderlippen „O Lord I am not worthy“ = „O Herr, ich bin nicht würdig“, und als unter den Klängen dieses Liedes der Priester nun das Zimmer betrat, mit erhobener Hostie vor der Sterbenden stand, und als die fieberglühenden Augen sich groß auf den Herrn des Lebens richteten und mehr zu sagen schienen als der schweigende Mund, da blieb kein Auge trocken.

Der Priester war gegangen. Zart und leis begannen Kinderstimmen das Lied „My Love is Mine“ = „Meine Liebe ist mein...“ Langsam, die offene Tür des Zimmers passierend und der sterbenden Erstkommunikantin einen stummen Gruß, einen lieben Blick zuwerfend, kehrten die Kinder ergriffen zur Schule zurück.

Tiefes Schweigen herrschte im Krankenzimmer. Nichts störte die Kranke. Schwer und hörbar ging der Atem. Still in sich hineinweinend umknieten die drei Schwestern und die Mutter des Kindes das Bett. Tränenumflort ruhte der Blick so man-

cher Missionschwester auf dem bleichen Gesichtchen des lieben Kindes. „Gott, willst Du Dir dieses Blümlein pflücken, pflücken noch in dem Schmuck der ersten Liebe, die kaum von Deinem Himmelstau Dir zum Leben erwacht. Nimm sie, o Gott, wenn es so Dein Wille, nimm sie, wenn es so zu Deiner größeren Ehre ist.“ Des kranken Kindes Augen richteten sich auf die neben ihrem Bett kniende Lehrschwester, und diese verstand den fragenden Blick. Dreimal klang es von Schwester Elisabeths Lippen: „Lord, let me recover soon, if it is Thy will“ = „Herr, lasse mich bald gesund werden, wenn es Dein heiliger Wille ist.“ Innig betete es Schwester Elisabeth dem Kinde vor und tief im Herzen betete Cäcilia es ihr nach. Mit liebendem Herzen und großem Verlangen folgte sie den Anmutungen, die Schwester Elisabeth ihr vorbetete.

Schwester und Kinder bestürmten den Himmel, die liebe Kranke doch noch genesen zu lassen. Nach einigen schwerdurechkämpften Tagen schien es wirklich besser zu werden. Cäcilia blieb eine ganze Woche fieberfrei und schon glaubte man, das Vaterherz Gottes besiegt zu haben und ein Mutterherz fing an wieder aufzuleben in der Erwartung, ihr Kind dem Tode entrissen zu haben. Doch da — plötzlich trat ein Rückfall ein, der nun gar keinen Gedanken auf Wiedergenesung aufkommen ließ. Wieder rang die Kleine mit dem Tode. Tag und Nacht wachte man bei ihr, denn jede Stunde glaubte man als die letzte. Doch Gottes Wege sind nicht unsere Wege.

„Es ist unmöglich, daß dieses Kind noch lange leben kann“, sagte der Arzt, und noch klammerte man sich an den lieben Gott. Schwestern und Kinder bestürmten durch gemeinsame Novenen den Himmel, wandten sich vertrauensvoll an das gütige Vaterherz — und dieses konnte nicht anders als den Bitten Gehör schenken. Cäcilia genas wider alles Erwarten schnell und behielt auch keine nachteiligen Folgen von der Krankheit zurück. Schon am 29. Juni konnte sie mit den anderen Schulkindern in die Ferien gehen.

So hat der liebe Heiland sich zum Schluß des Jubeljahres aus dem Herz-Jesu-Heim ein Schäflein geholt. Hat es nicht heimgeführt in Sein Reich, sondern nur eingegliedert Seiner auserwählten Herde. Möge der liebe Gott nun bewirken, daß die Eltern und die übrigen Kinder nachfolgen und heimkehren zur Kirche. Die Familie hatte das Sanatorium unter einem sehr tiefen Eindruck verlassen und ich glaube, man kann ruhig annehmen, daß der liebe Gott die anderen auch bald folgen lassen wird, denn schon hat die Mutter der Cäcilia um eine Herz-Jesu-Statue für ihr Heim gebeten.

Gott ist wunderbar in Seinen Wegen.

4